Rede am Grabe

des Herrn

Karl von Raumer,

weiland Hofraths, Doctors der Philosophie und der Theologie, ordentl. Professors der Mineralogie und Naturgeschichte an der Universität Erlangen,

gehalten

am 4. Juni 1865

von

D. Gottfr. Thomasius,

o. Professor der Theologie und Universitätsprediger.

Auf Anordnung des k. akademischen Senates gedruckt.

Erlangen, 1865.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.

Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Amen.

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen; du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott — mit diesem Gebetsworte bin ich von dem Sterbebette des theuern Entschlafenen, den wir hieher zu seiner Ruhe geleitet haben, geschieden; mit einem Gefühl dankbarer Wehmuth stehe ich jetzt an seinem Grabe. Und nicht ich allein. Viele von uns, ich weiß es, haben an unserem seligen Raumer einen langjährigen, treuen, väterlichen Freund verloren, mit welchem in innigstem Verkehr zu leben ein wahres Bedürfniß für sie geworden ist; Alle einen geliebten und liebenswürdigen Amtsgenossen; die Universität eine ihrer schönsten Zierden, den ältesten unter ihren Lehrern, den ehrwürdigen Greis mit dem frischen, jugendlichen Herzen, der ihr bis zum letzten Odemzuge die treueste Liebe bewahrt und bewiesen hat. Einen treueren Freund und liebenswertheren Lehrer hat sie nie begraben. So stehen wir mit Wehmuth, aber auch mit Dank, mit großem Dank gegen Gott für das, was er uns in ihm gegeben hat, an seinem Sarge.

Sie ist uns Allen gegenwärtig die Persönlichkeit unseres in dem Herrn entschlafenen Raumer: dieses treue edle Gemüth, dieses warme Herz, voll Liebe gegen alle Menschen, dieser reiche, vielseitige, bewegliche Geist, diese herzgewinnende Freundlichkeit, die aus seinem Angesicht leuchtete — wir werden sie nie vergessen. Theilnehmend an Allem, was ihn umgab, und mittheilsam aus den reichen Schätzen seines Geistes und seiner Lebenserfahrung,

wahr und offen, so daß man immer durch sein Wort hindurch bis auf den Grund seiner Seele hinab sehen konnte; eine durch und durch lautere, sittliche, feine Natur, aufgeschlossen für alles menschlich Gute und Schöne, aller Gemeinheit und Ungerechtigkeit feind, — eine ideale Richtung, die auf jedem Gebiete, welches sie ergriff, nur die höchsten Ziele verfolgte, und die doch den saueren Fleiß der Arbeit am Einzelnen und Kleinen sich nicht ersparte; denn Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit gieng unserem Raumer über Alles, Flunkerei und leere Geistreichigkeit widerstrebte seinem grundgesunden Sinne ebenso und noch mehr, als bloßes todtes Wissen: so war der Mann, den wir heute begraben.

Und was das Schönste und Beste an diesem edlen, vielbewegten Leben gewesen ist, ist das: daß es ein Leben in dem Herrn war. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn — mit voller Wahrheit darf ich dieses Schriftwort auf unseren entschlafenen Amtsgenossen anwenden. Es bezeichnet wirklich den innersten Kern und Sinn, die Seele und die bestimmende Richtung seines Lebens. Das Christenthum ist ihm die eine, große Hauptsache gewesen; die Gnade Gottes in Christo sein Trost, und zwar sein einziger Trost im Leben und im Sterben; das Wort der heiligen Schrift sein Lied im Hause seiner Wallfahrt und der Leitstern selbst bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen. Von dem Glauben an die göttliche Wahrheit war Alles durchdrungen, was er lebte und liebte, arbeitete und dachte. Er hat einen verklärenden Schein auf seine ganze Persönlichkeit geworfen. Und es war ein aufrichtiger, kindlicher, herzlicher Glaube, ein rechtschaffenes, werkthätiges Christenthum, das zwar auch bei ihm erst allmählich in der Schule des Lebens durch manche Gestaltungen hindurch gereift und von Schwachheiten und Gebrechen nicht frei gewesen ist, das aber zu seiner Zeit die Schmach des Bekenntnisses Christi reichlich erfahren mußte und sich dessen nie geschämt hat. Auch wo es mit großer Ungunst vor Menschen verbunden war, ist Raumer stets ein treuer Zeuge unseres Herrn gewesen. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Von diesem Leben unseres entschlafenen Freundes ist es daher auch in seinem Maße wahr geworden, was der Herr selbst gesagt hat: Wer an mich glaubet, von deß Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Ich meine da nicht blos, ja nicht einmal vorzugsweise, das was er in seinem besondern Fach als akademischer Lehrer der Mineralogie und Geologie geleistet hat, ich meine vielmehr die allgemeine Anregung, die von ihm in weite Kreise und insbesondere auf die akademische Jugend ausgegangen ist. Denn gerade das gehörte mit zu seiner Eigenthümlichkeit und zu seinen schönsten Ver-

dienſten, daß er es mit für ſeine Lebensaufgabe erachtete, in den Gemüthern der Jugend den Sinn für Wahrheit und Sittenreinheit zu pflegen, Begeiſterung für die höchſten Ziele und Ideale zu wecken, inſonderheit die Liebe zu Gottes Wort und Chriſti Reich in ſie pflanzen zu helfen. So hat er ihnen das Beſte, was er beſaß, im vertrauten, väterlichen Umgang, in treuer, hingebender Liebe mitgetheilt. Das ſind Früchte, für die ihn heute noch Viele dankbar ſegnen, noch in der Ewigkeit ſegnen werden, das ſind Lebensſtröme, die ſich weithin über Kirche und Vaterland ergoſſen haben; wenn vielleicht zum Theil ſchon vergeſſen von der vergeßlichen Gegenwart — im Buch des Lebens werden ſie aufbehalten bleiben. Leben wir, ſo leben wir dem Herrn, ſterben wir ſo ſterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn. Wie ſollten wir alſo nicht unſere Hände aufheben und Gott danken für das, was er in dieſem treuen Knechte, uns, unſerer Univerſität und ſeinem eigenen Hauſe gegeben hat? und wie ſollten wir uns nicht freuen, daß er jetzt den müden Wanderer ſo ſanft und ſelig zu ſeiner Ruhe eingeführt hat? —

Andächtige Leidtragende! Wenn ich es ſonſt wohl verſuchte, am Grabe eines unſerer heimgegangenen Amtsgenoſſen ein Bild ſeines Lebens und Wirkens zu geben, hier an dieſem Grabe vermag ich es nicht. Dazu bin ich dem Verſtorbenen perſönlich zu nahe geſtanden. Auch iſt ſein Leben zu reich an wechſelvollen Begebniſſen und mannigfaltigen Beziehungen geweſen, als daß es ſich in einige kurze Züge zuſammenfaſſen ließe. Es giebt keine große vaterländiſche, religiöſe und wiſſenſchaftliche Angelegenheit, an welcher Raumer nicht den lebendigſten, zum Theil ſelbſtthätigen Antheil genommen hätte. Es iſt ein Stück Weltgeſchichte, das er nicht blos geſehen, ſondern mitgelebt und mitgeſtritten hat. Während die Erinnerungen ſeiner Kindheit bis in die Schreckenstage der franzöſiſchen Revolution zurückreichen, fand ihn das angehende Mannesalter bald auf Unterſuchungsreiſen in Gebirgen, bald auf den Schlachtfeldern Deutſchlands, bald auf dem akademiſchen Lehrſtuhl, bald als Knabenerzieher an einem Inſtitut; oft in ſehr bedrängten Lagen, auf ausſichtsloſen Wegen, die aber ſeinen friſchen Muth und ſein Gottvertrauen nicht beugten. Zweimal hat ihm Gott ſein Haus abgebrochen, bis er ihm ſpäter an unſerer Hochſchule eine bleibende Stätte erbaute. Dazu kommt, daß Raumer, obwohl er ein fleißiger Forſcher war und im vertrauten Umgang mit den edelſten Geiſtern der Vorzeit, mit Auguſtin und Luther, mit Baco und Kepler, ſeinen Lieblingen, lebte, doch noch mehr mit lebendigen Menſchen als mit Büchern verkehrte. Faſt alle bedeutenden Perſönlichkeiten unſeres Jahrhunderts waren ihm bekannt;

mit vielen derselben stand er in den engsten vertrautesten Beziehungen, im lebendigsten Austausch der Gedanken und Interessen; selbst die engere Geschichte seines Haus- und Familienlebens ist so erfüllt von gnadenreichen Führungen und schmerzlichen Heimsuchungen, daß eine Erzählung derselben den Raum einer kurzen Gedächtnißrede weit überschreiten würde.

Ich muß mich daher begnügen, einige Züge aus seinem Jugend-, Mannes- und Greisenleben hervorzuheben.

Karl von Raumer, kgl. Professor der allgemeinen Naturgeschichte und Mineralogie, Hofrath und Ritter des eisernen Kreuzes, des königl. bayr. Ordens vom h. Michael und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens, ist geboren zu Wörlitz in Anhalt-Dessau am neunten April 1783. Sein Vater, fürstlicher Kammerdirektor daselbst, ein ausgezeichneter Landwirth und tüchtiger Charakter, seine Mutter eine geborene De Marées, die Tochter eines Predigers. Beide Eltern von gottesfürchtiger Gesinnung, insbesondere die Mutter eine sehr verständige fromme Frau, deren Gebet und Unterweisungen sich der Erinnerung des Knaben tief eingeprägt haben. Den Jugend-Unterricht empfing er erst durch Privatstunden in Wörlitz, dann auf dem Joachimsthaler Gymnasium in Berlin, wo er an dem Rektor desselben, Meierotto, einen grundgelehrten Lehrer und trefflichen Erzieher fand. Im Jahre 1801 bezog er die Universität Göttingen, um nach dem Wunsche seines Vaters die Rechte zu studiren. Aber in der Jurisprudenz fand er keine Befriedigung. Der Zug seines Geistes gieng vielmehr auf Sprache, Geschichte und Poesie. Die großen Dichter jener Zeit begeisterten ihn, am meisten der sinnige Novalis, von dem er bekennt, daß er eine ganze Welt von Gefühlen und Ahnungen in ihm geweckt habe. Kein Buch, die Bibel ausgenommen, sagt er selbst, hat so tief auf mich gewirkt und so nachhaltige Eindrücke in mir zurückgelassen. Auch in Halle, wohin er sich 1803 begab, beschäftigten ihn vorzugsweise Dichter und Geschichtsschreiber, namentlich war es Wolf, dessen Vorlesungen ihn auf das Mächtigste anregten, während er zusammen mit seinem Freunde Immanuel Bekker die Griechen las. Den entscheidendsten Einfluß auf ihn aber gewann Steffens, der dort seit 1804 seine geistvolle Naturanschauung in jugendlicher Fülle entwickelte, und der ihn auch in das Haus des berühmten Kapellmeisters Reichard in Giebichenstein einführte, in dem sich die hervorragendsten Männer aus der Nähe und Ferne zu begegnen pflegten, und wo sich bald auch die Neigung entspann, die später zu einem so schönen und glücklichen Ehebund geführt hat. Von Steffens auf den großen Geologen Werner in Freiberg hingewiesen, siedelte Raumer im Jahre 1805 dahin über. Was ihn dahin zog, war keineswegs zunächst die Mineralogie,

es war vielmehr der Gedanke, den Steffens in seine Seele geworfen, daß die Erde eine Geschichte, eine wirkliche Geschichte habe, die sich aus der Betrachtung der Gebirgswelt enträthseln lasse, und daß die Geschichte der Menschheit und ihre uralten Sagen mit der Geschichte der Natur im Zusammenhang stehe. So begann er jetzt, um diese verborgenen Anfänge zu ergründen, einerseits in die indische Literatur sich zu vertiefen, andrerseits die Resultate der Werner'schen Gebirgsforschung zu studiren und später selbst die schlesischen und andere Gebirge gründlich zu untersuchen. Erst allmählich gewann er an der Hand des großen Meisters die entschiedene Vorliebe für die Mineralogie, der er dann auch sein Leben lang treu blieb. Dies sind die Anfänge unseres Raumer auf dem einen Gebiet, welches er hernach zu seinem Lebensberufe gemacht hat.

Im Jahre 1808 gieng er zum Behufe naturwissenschaftlicher Studien nach Paris; aber eben dort, an dem Mittelpunkt der napoleonischen Herrschaft, legte sich der Jammer, die Schmach und Entwürdigung, welche von da aus über unser Vaterland gekommen war, fast erdrückend auf sein ächt deutsches Gemüth. Der Uebermuth der stolzen Verächter unseres Volkes, den er dort so ganz in der Nähe zu erfahren bekam, beugte seine Vaterlandsliebe bis in den Staub, aber entflammte auch in ihm, wie in so vielen edlen deutschen Männern jener Zeit, den ersten Strahl der Hoffnung und den mannhaften Entschluß, die Schmach des Vaterlandes zu brechen und zu sühnen. Der zündende Gedanke, den insbesondere Fichte's Reden in die deutsche Nation hineingeworfen hatten, daß nur durch eine Erneuerung des Volksgeistes von innen heraus, nur auf den Wegen sittlicher, nationaler Erziehung und Stärkung Rettung zu finden sei, dieser Gedanke hatte auch in Raumer gezündet, und trieb ihn nach Iferten zu Pestalozzi, um dort aus eigner Anschauung das Erziehungswesen kennen und üben zu lernen. Zwar sah er in Iferten seine Erwartungen enttäuscht, aber wir haben doch hier die Anlässe und Anfänge zu dem andern Hauptgebiete, mit welchem Raumer später sich so eingehend beschäftigt, und auf dem er durch Lehre und Schrift so Herrliches geleistet hat: ich meine die Pädagogik und sein unsterbliches Werk darüber.

Wir sehen, es ist bei ihm Alles aus den innersten Tiefen des Gemüthes und aus dem Streben nach den edelsten Zielen erwachsen, Alles aus dem Leben geboren und für das Leben verwerthet.

Seine erste Anstellung fand er in Berlin im Jahre 1810 als Geheimsekretär des Oberberghauptmannes Gerhardt. Im Jahr darauf wurde er zum Professor der Mineralogie und Bergrath in Breslau ernannt. Und hier war es auch, wo er sich am sechsundzwanzigsten

September 1811 mit seiner geliebten Braut, der Tochter des Kapellmeisters Reichard, Friederike, vermählte, an der er eine Lebensgefährtin fand, reich an Geist und Gemüth, von hoher Begabung und Bildung, eine Frau, die mit seltener Charakterstärke die freudigste Opferwilligkeit verband und mit beiden auch in den schwersten Bedrängnissen und Lagen dem Gatten treulich zur Seite stand.

Aber das stille Glück der jungen Ehe sollte bald eine Unterbrechung erleiden. Der König von Preußen hatte sein Volk zum Befreiungskampf aufgerufen, und Raumer zögerte keinen Augenblick in die Reihen der Streiter einzutreten. Unter der freudigen Einwilligung seiner jungen Frau zog er mit in's Feld. Im schlesischen Heere an der Seite des von ihm hochgeehrten Gneisenau, als Adjutant desselben, nahm er an den glorreichen Schlachten jener großen Tage Antheil und zog mit den verbündeten Heeren über den Rhein nach Frankreich, später nach Paris. Von diesem Abschnitt seines Lebens schweige ich — das eiserne Kreuz auf seiner Brust redet laut genug davon, und die anschauliche Darstellung, die er uns selbst hinterlassen hat, zeigt uns in ihm einen der edelsten Vertreter jenes ächten Patriotismus, der in dem Glauben an dem lebendigen Gott seine Wurzel hat, und welchem Gottesfurcht, Treue und gute Sitte die Grundsäulen der Volkswohlfahrt sind. Bis an sein Ende hat er sich als solcher bewährt.

Ueber seine weiteren Lebenswege nur wenige Worte. Nach seiner Rückkehr aus dem Felde lebte er in Breslau mit hingebender Liebe seinem Berufe, seiner glücklichen Ehe und dem Kreise seiner Freunde. Im Jahre 1819 wurde er an die Universität Halle versetzt. Zwar fand er auch hier anfänglich einen schönen Wirkungskreis für seinen Verkehr mit der akademischen Jugend, aber allmählig sah er sich so sehr auf allen Seiten von Mißverständnissen und Mißtrauen umgeben, daß ihm das längere Verbleiben in dieser Stellung verleidet wurde. Nachdem er alle Hoffnung auf Verständigung verschwunden sah, kam es ihm wie ein Ruf von Gott, daß er im Jahre 1823 die Aufforderung erhielt, an eine Erziehungsanstalt in Nürnberg, die unter der Leitung Heinrich Dittmar's stand, einzutreten. Es war ihm ein sauerer Schritt, Vaterland und Freundschaft zu verlassen, aber im Einverständnis mit seiner muthigen Frau that er ihn in Gottes Namen. Und es waren schwere sorgenvolle Zeiten, es waren viele zum Theil schmerzliche Erfahrungen, die er machen, und Entbehrungen, die er sich mit seiner Gattin auflegen mußte; aber er hielt in unwandelbarer Treue an der Anstalt aus, bis sie sich im Jahre 1826 auflöste. Da stand er mit seiner Familie rathlos und brodlos da. Aber Gott hatte ihm bereits ein neues Haus bereitet. Denn eben jetzt, als

alle Wege und Aussichten verschlossen schienen, berief ihn König Ludwig zum Professor an unsere Universität, am elften Mai 1827.

Was er hier gewesen ist und gewirkt hat, davon sind die Aelteren unter unseren Amtsgenossen selbst noch Zeugen. Seine wissenschaftlichen Leistungen liegen in zahlreichen kleineren Abhandlungen und größeren Werken vor, ich überlasse es einem Fachkenner, dieselben zu seiner Zeit gebührend zu würdigen, und erinnere nur noch einmal an die hingebende Liebe, mit der er den Studirenden sein Haus eröffnete, an den segensreichen Einfluß, den er im vertrauten Umgange auf viele derselben ausübte, an die geistigen und geistlichen Lebensströme, die da von ihm ausgegangen sind. Wie Manche segnen in ihm ihren Freund, ihren Führer, ihren geistlichen Berather und Vater! Aus der Ferne sind sie hiehergeeilt, um ihm noch am Grabe zu danken. Insbesondere waren es seine Vorlesungen über das heilige Land und die Abende, an denen er junge Theologen in die Confessionen des Augustin einzuführen pflegte, wodurch er sich ein bleibendes Gedächtniß gestiftet hat. Wie viel wäre noch in dieser Richtung zu sagen: von seiner Theilnahme an allen Angelegenheiten des Reiches Gottes, von der Gründung einer Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben, von einer Sonntagsschule für arme Kinder, die er leitete, von Missionsstunden u. s. w. Aber Eines muß doch noch als ein Wort des wohlverdienten oder vielmehr schuldigen Dankes gegen den unermüdlichen Arbeiter ausgesprochen werden. Daß der herrliche lange vergessene Schatz unserer alten Kirchenlieder wieder gehoben worden ist, und daß wir in unserer eigenen Landeskirche gegenwärtig ein treffliches Gesangbuch besitzen, das verdanken wir, wenn nicht allein, so doch wesentlich und zuvörderst dem theueren Entschlafenen, der selbst in diesen Liedern gelebt, mit ihnen gebetet und ihre Wiederbekanntmachung mit ebenso viel Einsicht als Fleiß sich hat angelegen sein lassen. Seine Sammlung geistlicher Lieder, die er im Jahre 1831 herausgab, ist zum Erbauungsbuch für zahlreiche Familien geworden, zum Trost und zur Erquickung für Tausende, und hat eine Segensfrucht gebracht, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bis über die Meere hinüberreicht. Auch das gehört mit zu den Strömen lebendigen Wassers, von denen ich oben sagte, daß sie von ihm ausgegangen sind. Es war nur eine, wie von selbst gebotene, Anerkennung solcher Verdienste, daß ihn die theologische Fakultät an seinem siebzigjährigen Geburtstage zu ihrem Doktor kreirt hat.

Doch ich eile zum Schluß. Am zehnten Juli des Jahres 1861 ward ihm vergönnt, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum zu begehen. Es war ein froher Tag für ihn, dieser Ehrentag; denn da zeigte sich recht klar und augenscheinlich, welche Verehrung er sich bei

der ganzen Stadt, bei der ganzen Studentenschaft und insbesondere bei seinen Amtsgenossen erworben hatte. Auch die königliche Anerkennung seiner Verdienste verschönte das Fest. Das Andenken an diesen Tag, an dem wir den neunundsiebzigjährigen Greis so fröhlich und jugendfrisch unter uns sahen, gehört zu unseren schönsten Erinnerungen. Und in demselben Jahre am sechsundzwanzigsten September feierte er in Winterhausen in dem Hause seiner geliebten Tochter, von seinen Kindern, Verwandten und Freunden umgeben, sein fünfzigjähriges Ehejubiläum mit lautem Dank und Preis seines Gottes, der ihn von Jugend auf so väterlich geleitet, die treue Gattin erhalten, ihn und sein Haus mit so vielen unverdienten Gnaden überschüttet, mit so vieler Geduld und Langmuth bis in's Alter hinein getragen hat: „Siehe ich bin viel zu gering aller Treue und Barmherzigkeit, die er an mir gethan hat" — das war der Jubel seines Herzens und Mundes. Allein diese Feier verlief nicht ohne schmerzliche Erinnerungen. Von den neun Kindern, die Gott den Ehegatten geschenkt, waren fünf bereits verstorben; drei schon in jüngeren Jahren, später die älteste Tochter Dorothea, verheirathet an Pfarrer Heller in Klein-Heubach, dann der jüngere Sohn Hans v. Raumer, der unvergeßliche, der in Schleswig für die Erhaltung deutschen Rechtes und deutscher Nationalität mitgekämpft hatte. Und schon hatte sich der Todeskeim auch in die Brust der vorjüngsten Tochter Sophie, an Professor von Oettingen in Dorpat verheirathet, dem Stolz und der Freude ihrer Eltern, eingesenkt, — ein unheilbares Lungenleiden raffte sie im folgenden Jahre nach schweren Kämpfen und Schmerzen dahin. Fast brach das Elternherz vor Jammer über die schwere Heimsuchung. Doch hielt sie die Ergebung in Gottes Willen, die dem Christen geziemt, und die Freude an den Kindern, die ihnen Gott erhalten hatte, aufrecht. War es ihm doch vergönnt, in seinem älteren Sohne, unserm theueren Amtsgenossen, schon seit Jahren eine treffliche Stütze an seiner Seite zu sehen, mit welchem er durch Gleichheit der Gesinnung und des Berufes verbunden war, und in dessen Haus ihm ein neuer Zweig seines Geschlechtes erwuchs. So durften wir den herrlichen Greis noch eine gute Zeit behalten, denn selbst die achtzig Jahre, die über sein Haupt hingegangen waren, hatten den Jugendmuth und die Jugendfrische nicht zu brechen vermocht. Er blieb immer der Alte, der redende Zeuge einer großen Vergangenheit, der Patriarch in unserer Mitte, an dessen Umgang wir uns erfreuten und erquickten.

Dienstag, den sechszehnten Mai, war er am Abend ausgegangen, um eine tiefgebeugte Wittwe über den Verlust ihrer Tochter zu trösten. Es war sein letzter Gang. Auf dem Rückwege glitt er aus und wurde bewußtlos in sein Haus getragen. Zwar schien

er sich schnell von dem Fall zu erholen, aber die Zeit seines Heimgangs war gekommen. Ein Schlummer begann sich allmählich auf Augen und Sinne herabzusenken. Ohne Schmerz und Qual, vom tiefsten Frieden umgeben, lag er da. Und in den Zwischenräumen, in denen er die Augen aufschlug, leuchtete die alte Freundlichkeit aus ihm hervor. Mit einem Blick voll Liebe, mit einem warmen Druck der Hand begrüßte er die Seinen, die er alle noch an seinem Lager versammelt sah. Denn Gottes gnädige Hand hatte es so gefügt, daß seine geliebte Tochter Anna aus Winterhausen mit ihrem Gatten und Kindern noch zeitig genug eingetroffen waren, um zugleich mit den hiesigen Enkeln und Kindern neben der trauernden aber starken Gefährtin seines Lebens und der jüngsten Tochter die letzten Segensworte des geliebten Vaters hinnehmen zu dürfen. — Von der treuen und rührenden Sorgfalt des Arztes und der Freunde brauche ich nicht erst zu reden. In den lichteren Stunden des Erwachens konnte man mit Rührung sehen, wie der alte Glaube an den Herrn Jesum, die alten Lieder, die alten Bibelsprüche in ihm lebten. Aber in den beiden letzten Tagen wollten die Bande des Schlummers sich nicht mehr lösen. Und so ist er hinübergegangen, ohne die Bitterkeit des Todes zu sehen, sanft und leicht, unter unsern Gebeten, am vergangenen Freitag Nachmittags kurz vor zwei Uhr im dreiundachtzigsten Jahre seines Lebens.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

In dieser fröhlichen Gewißheit sehen wir dem Entschlafenen nach, der für sich selbst von keinem andern Grund des Heils wußte, als von dem Einen, der da gelegt ist, welcher ist Christus. Wie er in ihm gelebt hat, so hat er jetzt in ihm den ewigen Frieden und den Lohn seiner Arbeit gefunden. In dieser fröhlichen Gewißheit segnen die Seinigen die Hand des Herrn, die den Gatten und Vater so sanft und friedensvoll von dem Leibe dieses Todes erlöst hat. Unter uns aber bleibe sein Gedächtniß in Segen, und unser Ende, wenn es kommt, sei wie das Ende dieses Gerechten. Das gebe uns Gott in Gnaden.

Er, der Vater der Wittwen und Waisen wird auch der gebeugten Gattin, wird auch den Hinterbliebenen Licht und Trost, Stab und Stütze sein; er wird es thun nach seiner Verheißung um Christi Willen. Amen.

Die Einsegnung nach der Agende.

Verzeichniß der Schriften Karl von Raumer's.

1811. Geognostische Fragmente. Nürnberg bei Schrag.

1813. Der Granit des Riesengebirges. Mit einer Karte. Berlin, Realschulbuchhandlung.

1816. Geognostische Umrisse von Frankreich, Großbrittannien, einem Theil Teutschlands und Italiens. Von Moritz von Engelhardt und K. von Raumer. Berlin, Realschulbuchhandlung.

1818. Ueber die Breslauer Turnstreitigkeiten von W. von Schmeling und K. von Raumer. Breslau.

1819. Das Gebirge Nieder-Schlesiens, der Grafschaft Glatz und eines Theils von Böhmen und der Oberlausitz, geognostisch dargestellt. Mit Karten. Berlin bei G. Reimer.

1819. Vermischte Schriften. Berlin bei G. Reimer.

1820. Versuch eines ABC-Buchs der Krystallkunde. Erster Theil. Berlin bei G. Reimer.

1821. Nachträge zu dem ABC-Buche der Krystallkunde. Berlin bei G. Reimer.

1821. Netze zu Krystall-Modellen, gezeichnet und beschrieben von R. Wakkernagel. Mit einer Vorrede von K. von Raumer. Berlin bei G. Reimer.

1822. Vermischte Schriften. Zweiter Theil. Berlin bei G. Reimer.

1823. Ueber den Unterricht in der Naturkunde auf Schulen. Berlin bei G. Reimer.

1830. Unpartheiisches Gutachten über das neue Berliner Gesangbuch. Leipzig bei Tauchnitz. (Ohne Nennung des Verfassers).

1831. Sammlung geistlicher Lieder. Basel bei Spittler. (Ohne Namen des Herausgebers.) — Zweite Auflage, Stuttgart bei S. G. Liesching 1846. (Ueber die verschiedenen kleineren von K. von Raumer besorgten Sammlungen geistlicher Lieder wird an einem andern Orte Auskunft gegeben werden.)

1832. Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Leipzig bei Brockhaus. — Dritte Auflage 1848.
1832. Beschreibung der Erdoberfläche. Leipzig bei Brockhaus. — Sechste Auflage 1865.
1835. Palästina. Leipzig bei Brockhaus. — Vierte Auflage 1860.
1837. Der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Canaan. Leipzig bei Brockhaus.
1840. Kreuzzüge. Erster Theil. Stuttgart bei S. G. Liesching.
1843. Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. Erster Theil. Stuttgart bei S. G. Liesching. — Dritte Auflage 1857.
1843. Geschichte der Pädagogik. Zweiter Theil. — Dritte Auflage 1857.
1843. Beiträge zur biblischen Geographie. Beilage zu des Verfassers Palästina. Leipzig bei Brockhaus.
1847. Geschichte der Pädagogik. Dritter Theil. Erste Abtheilung. Stuttgart bei S. G. Liesching. — Dritte Auflage 1857.
1850. Erinnerungen aus den Jahren 1813 und 1814. Stuttgart bei S. G. Liesching.
1852. Geschichte der Pädagogik. Dritter Theil. Zweite Abtheilung. Stuttgart bei S. G. Liesching. — Dritte Auflage 1857.
1852. Alte und neue Kinderlieder. Mit Bildern und Singweisen (in Verbindung mit Frz. Pocci). Leipzig bei G. Mayer.
1853. Die Erziehung der Mädchen. Stuttgart bei S. G. Liesching. — Zweite Aufl. 1857.
1854. Geschichte der Pädagogik. Vierter Theil. (Auch unter dem besonderen Titel: Die deutschen Universitäten). Stuttgart bei S. G. Liesching. — Dritte Auflage 1861.
1856. Sti. Augustini confessionum libri tredecim. Herausgegeben und erläutert. Stuttgart bei S. G. Liesching.
1864. Kreuzzüge. Zweiter Theil. Stuttgart bei S. G. Liesching.

(In obigem Verzeichniß sind nur die selbständig erschienenen Schriften Karl von Raumer's aufgeführt.)